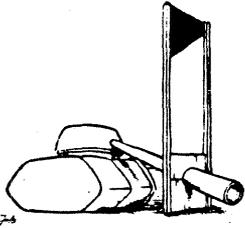


Es gibt realistische Alternativen!



Fassen wir noch einmal kurz die Sachlage zusammen: Auf der einen Seite die Kapazität der grössten atomaren Mächte, die ganze Welt mehrmals in Schutt und Asche zu legen und die Bereitschaft, dafür jedes Jahr Milliarden von Franken zu investieren; auf der anderen Seite Hunderte von Millionen Unterernährte.

1. Angesichts dieser Tatsache liegt die Notwendigkeit einer umfassenden ABRÜSTUNG auf der Hand. An Absichtserklärungen dafür fehlt es nicht: Welcher Staatsmann, welcher Politiker würde es heute noch wagen, Aufrüstung als höchstes Ziel seiner Aussen- und Verteidigungspolitik darzulegen? Bis zu konkreten Vorschlägen über die genau einzuschlagenden Schritte zur Abrüstung ist jedoch ein weiter Weg. Dabei fehlt es nicht an theoretischen Konzepten der Abrüstung. Drei wesentliche Ansätze seien hier kurz skizziert (nach H. Schierholz (Hg.), Frieden- Abrüstung- Sicherheit)

1.1. Die *kooperative Rüstungssteuerung*: alle in Frage kommenden Staaten, also die Mitglieder sowohl der NATO als auch des Warschauer Pakts, bemühen sich gemeinsam, möglichst viel Sicherheit und Stabilität für alle Staaten zu gewährleisten, den Ausbruch eines Krieges möglichst unwahrscheinlich zu machen, die Schäden in einem etwaigen Krieg möglichst zu begrenzen und die Kosten und schädlichen Nebenwirkungen der Rüstung möglichst stark einzuschränken.

Diese Ideen findet man in zahlreichen Dokumenten zur Rüstungskontrolle, seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Sie sind offizielle NATO-Doktrin und liegen z.B. auch dem viel diskutierten "Doppelbeschluss" vom Dezember 1979 zu Grunde (vgl. Kasten 1 S. 43). Soweit ersichtlich gehen auch die Staaten des Warschauer Paktes von diesem Modell aus. Das Resultat ist eher enttäuschend als ermutigend. Theorie und Praxis weichen wie so oft stark voneinander ab. Die Ursachen dafür dürften bei den Weltmächten liegen, die ohne Expansion d.h. in diesem Falle auch ohne hinzukommenden Märkte, also ohne Rüstung nicht auskommen.

1.2. Der *Unilateralismus* - *einseitige umfassende Abrüstung*: man geht davon aus, eine Seite könne einseitig, umfassend und kurzfristig abrüsten (Kasten 2). Dadurch würden bei der anderen Seite Angst und Misstrauen abgebaut und auch hier Abrüstung ermöglicht. Ausgangspunkt dieses Konzeptes ist die Annahme, dass Angst und Misstrauen angesichts der Rüstung der jeweils anderen Seite das Haupthindernis für Abrüstung darstellen. Voraussetzung dafür wäre natürlich, dass die in Frage kommenden Grossmächte an der Erhaltung des Friedens in starker Weise interessiert sind. Dass dies nicht der Fall ist, zeigen Aussagen und Handlungen der letzten Jahre auf beiden Seiten eindeutig. Da dieses Konzept eher von einer psychologischen Sicht herkommt, sei hier zusätzlich erlaubt

Fortsetzung S.44



1 Die Minister betonten die Notwendigkeit, dass das Bündnis militärisch wirksam bleiben und ein Kräftegleichgewicht zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt sicherstellen müsse. Da die Sicherheit der NATO-Länder und die Aussichten auf beiderseitige Truppenverminderungen geschwächt würden, wenn nur die NATO Verminderungen vornähme, bekennen sich die Minister zu dem Gedanken, dass das militärische Gesamtpotential der NATO nicht vermindert werden sollte, es sei denn im Rahmen eines nach Umfang und zeitlichem Ablauf ausgewogenen Systems beiderseitiger Truppenverminderungen.

Die Minister wiesen daher die Ständigen Vertreter an, ihre Arbeit nach Massgabe der nachstehenden vereinbarten Grundsätze fortzusetzen und zu vertiefen:

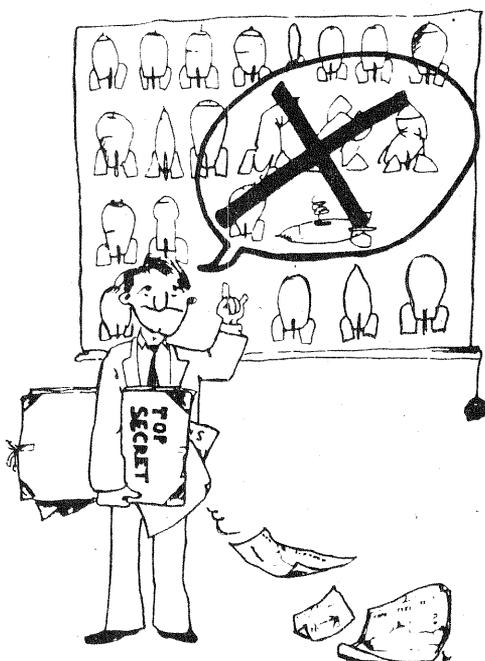
a) Beiderseitige Truppenverminderungen sollen auf Gegenseitigkeit beruhen und nach Umfang und zeitlichem Ablauf ausgewogen sein.

b) Beiderseitige Verminderungen sollen einen wesentlichen und bedeutsamen Schritt darstellen und dazu dienen, den jetzigen Grad der Sicherheit bei verminderten Kosten aufrechtzuerhalten, jedoch nicht so geartet sein, dass sie eine nachteilige Veränderung der Lage in Europa zur Folge haben könnten.

c) Beiderseitige Verminderungen sollen mit dem Ziel in Einklang stehen, in Europa allgemein und zwischen den Beteiligten Vertrauen zu schaffen.

d) Zu diesem Zweck soll jede neue Abmachung hinsichtlich der Truppen mit den lebenswichtigen Sicherheitsinteressen aller Parteien vereinbar und wirksam durchführbar sein.

Auszug aus dem Kommuniqué über die Ministertagung des Nordatlantikrats am 24. und 25. Juni 1968 in Reykjavik.



2 Unilateralismus

E.Fromm geht davon aus:

1. dass ... die gegenwärtigen Verhandlungsmethoden wegen der Furcht und wegen des tief verwurzelten gegenseitigen Misstrauens nicht zu dem Ziel zweiseitiger Abrüstung zu führen scheinen.

2. dass, ohne eine völlige Abrüstung zu erreichen, das Wettüben weitergehen und zur Zerstörung unserer wie auch der russischen Zivilisation führen oder selbst ohne Krieg langsam die Werte, zu deren Verteidigung wir unsere physische Existenz riskieren, unterminieren und schliesslich zerstören wird.

3. dass einseitige Schritte zwar ein bestimmtes Risiko enthalten (das liegt notwendigerweise in der Natur der Idee), das jedoch bei keinem Schritt ruinös, sondern unendlich viel kleiner ist als die Gefahr, in die wir uns durch die Fortsetzung des Wettübens begeben.

Quelle: H.Groten: Friedensforschung - Anspruch und Praxis. Baden-Baden 1977, S.135)

3 Gradualismus

Wesentliche Merkmale des Gradualismus sind: Der Gegner muss die einseitigen Handlungen als eigene Drohminderung verstehen.

Parallel zu den einseitigen Schritten muss eine deutliche Aufforderung zur Erwidierung einhergehen.

Einseitige Handlungen müssen ohne Bedingungen vollzogen werden, zumindest in der Initiativphase.

Unabhängig von einer Erwidierung durch den Gegner müssen Schritte über einen längeren Zeitraum fortgesetzt werden.

Die einseitigen Handlungen müssen Teile einer einheitlichen Politik sein, vor ihrer Ausführung deutlich angekündigt und für den Gegner wie auch für die eigenen Verbündeten transparent sein.

Die eigenen einseitigen Handlungen müssen genau risikoabgestuft kalkuliert sein, für den Gegner dagegen unkalkulierbar und nicht voraussagbar, was Ort und Zeit sowie die jeweilige Art betrifft. Einseitige Handlungen dürfen weder das eigene Kernland gefährden noch die eigene Fähigkeit verringern, einen Vergeltungsschlag führen zu können.

Einseitige Handlungen mit spannungsminderndem Charakter müssen von deutlichen Warnungen vor Übergriffen begleitet werden, damit der Gegner solches Handeln nicht als Schwäche auslegt.

Quelle: Zusammenfassung von Thesen Ch.E. Osgoods aus: Wechselseitige Initiative. In: E.Krippendorff (Hg): Friedensforschung. Köln/Berlin 1968, S.382-386

"Avec l'armement nucléaire, ou vous anéantissez les pays d'Europe, ou vous renoncez à l'employer, et alors vous ne les défendez pas."
Prof. Carl von Weizsäcker

zu fragen, wer auch bei konkreten Situationen, sei es im Alltagsleben oder in der öffentlichen Praxis, die andere Wange hinhält, wenn er auf die eine geschlagen wurde. Unter welchen Bedingungen die Realisierung dieser neutestamentlichen Weisung überhaupt möglich ist, soll später erläutert werden.

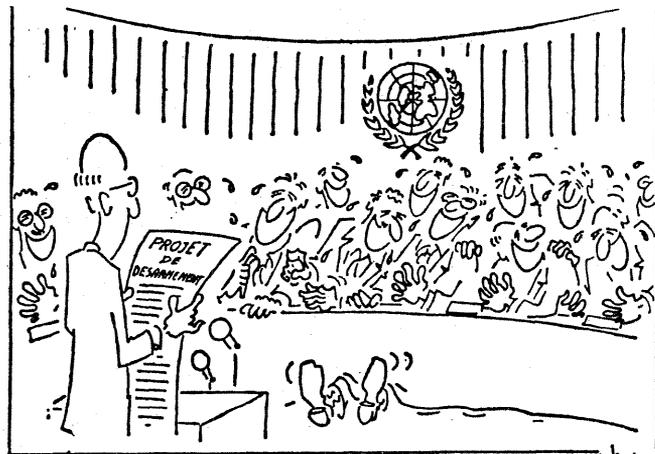
1.3. Der *Gradualismus* - schrittweise und wechselseitige Abrüstung: Auch diese Strategie beginnt mit einseitigen Schritten, zielt mit ihnen aber gerade auf erhoffte Reaktionen des Gegners und kommt ohne solche Reaktionen der anderen Seite nach einiger Zeit zum Erliegen. (Kasten 3). Sie hat als ihr Fundament die Bewahrung einer ausreichenden, zur Zeit auch noch nuklearen Abschreckungskapazität, die so gross sein muss, dass ein Angriff des Gegners zu einem nicht kalkulierbaren Risiko für ihn wird. Auf dieser Grundlage verzichtet der Gradualismus freilich auf militärisches Gleichgewicht und beginnt mit genau durchdachten, einseitigen Abrüstungsschritten, die auch hier Angst und Misstrauen abbauen sollen, ohne jedoch die Fähigkeit zur Verteidigung oder Vergeltung und das Gefühl, militärisch gesichert zu sein, aufzuheben.

Folgende Schritte einer gradualistischen Abrüstungsstrategie sind denkbar (nach einem Text der ökumensichen Initiative "Eine Welt"):

1.3.1. Verzicht auf neue Atomwaffen; dadurch kann der Wunsch nach Entspannung und Abrüstung glaubhaft gemacht werden.

1.3.2. Umrüstung der Streitkräfte; die Armee soll fähig sein, das Territorium so wirksam wie möglich zu verteidigen, aber zu einem Angriff über die Grenzen hinaus strukturell unfähig sein. (siehe Kasten 4).

1.3.3. Verbot von Rüstungsexporten und Rüstungshandel; es ist politisch gegen unsere eigenen langfristigen Sicherheitsinteressen und es ist ethisch unverantwortlich, wenn die Industrieländer die Militarisierung der Dritten Welt fördern und daran verdienen.



in: Le Monde hebdo

"Von 650 v. Chr. bis heute zählte man 1656 Versuche, durch Wettrüsten den Frieden zu bewahren. Dies führte 1640 mal zum Krieg, in den andern Fällen zum wirtschaftlichen Ruin."

IDOC, Rom

(Schweizer Fastenkalender 1981)

Il y a violence et violence

Dans sa lettre pastorale d'août 1978, Mgr Romero distingue essentiellement quatre types de violence :

— la violence institutionnelle. Celle dont avait parlé la conférence de Medellin et qui est la forme la plus aiguë de la violence sur le continent latino-américain. Cette violence est le fait d'une situation d'injustice qui prive la majorité des hommes et des femmes du nécessaire pour vivre. Une minorité privilégiée écrase les masses. Quelques possédants exploitent jusqu'à la corde le travail du peuple.

— la violence répressive de l'Etat. Elle est liée à la situation que nous venons d'évoquer. Mise en œuvre par les forces de sécurité de l'Etat, elle sert à **contenir les aspirations des masses en étouffant violemment toute manifestation de protestation contre l'injustice.**

— la violence séditionnelle ou terroriste. Mgr Romero n'emploie pas le qualificatif de **révolutionnaire** car, pour lui, la violence révolutionnaire n'a pas toujours le sens négatif qu'il veut stigmatiser ici. Il vise avant tout les groupes d'extrême droite qui agissent en toute impunité. Mais il lui arrive de critiquer aussi les groupes d'extrême gauche qui font des victimes innocentes.

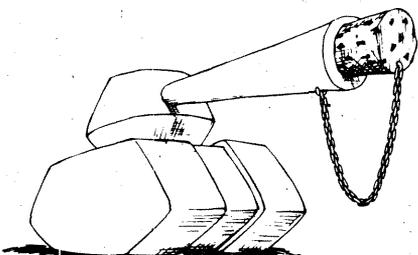
— la violence de légitime défense. Elle surgit comme la riposte à une agression injuste. Elle peut être spontanée ou organisée. A d'autres moments, Mgr Romero parle de **violence insurrectionnelle** dans un sens proche, me semble-t-il.

in: échanges / NOTRE COMBAT, No 153

4 Es gibt bereits durchdachte Pläne für eine solche Umrüstung der Bundeswehr. Dazu würde u.a. gehören, Panzerverbände allmählich durch kleinere Einheiten mit Präzisionslenk Waffen zur Panzerbekämpfung zu ersetzen. Eine solche Defensivstreitmacht hätte drei Vorzüge, die in der gegenwärtigen Krise unserer Sicherheitspolitik schwer wiegen:

a) Sie würde die Wahrscheinlichkeit massiver atomarer Schläge des Ostens gegen die Bundesrepublik verringern, weil sie ihnen keine militärischen Ziele bietet (die zur Abschreckung notwendigen Atomwaffen wären nicht land- sondern seegestützt); b) sie würde den Westen nicht länger nötigen, als Teil der gegenwärtig geltenden Strategie des 'Flexible Response' Atomwaffen zuerst einzusetzen, beziehungsweise damit zu drohen; c) Infolge fehlender Eignung zur Offensive würde diese Streitmacht aus sich selbst heraus die defensive Absicht der westlichen Sicherheitspolitik glaubhaft machen.

"Eine Welt"-Info 6



Zeichnung Jals

Ob diese gewählten Schritte exemplarische Bedeutung haben werden, ob der Gradualismus heute das einzige prinzipiell realisierbare Konzept einer Abrüstungsstrategie ist, hängt sowohl von den realen Gegensätzen und Konflikten - vor allem im Bereich wirtschaftlicher Interessen und Ziele - als auch vom persönlichen Einsatz jedes Einzelnen im Rahmen einer langfristigen Friedensbewegung und -politik ab.

Dabei soll noch einmal hervorgehoben werden, dass der Beginn eigener Abrüstungsschritte nicht von einer befriedigenden Antwort der Gegenseite auf die Aufforderung, ihrerseits Massnahmen anzukündigen und zu vollziehen, die als Zeichen der Abrüstungsbereitschaft möglichst unmissverständlich erkennbar sind, abhängig gemacht werden kann.

2. Kommen wir zum Anfang zurück: Ist Abrüstung egal unter welcher Form, die einzige und alles umfassende Alternative zur augenblicklichen militärischen Sicherheitspolitik? Genügt es, Nahziele zu klären und erste Schritte auf dem Weg zur Abrüstung zu erproben, um den Frieden dauerhaft zu sichern? Skeptiker werden mit Recht an einem kurzfristigen Erfolg einer wie auch immer betriebenen Abrüstungsstrategie zweifeln. Sie werden mit Recht darauf hinweisen, was denn geschehen soll, wenn die Gegenseite wider Erwarten nun doch zum Angriff übergeht. Eine weitere Frage lautet also: Gibt es eine Alternative zur militärischen Verteidigung eines Landes? Wenn ja, welche? Wo wurde sie bisher erprobt? In welchem Rahmen? Mit welchem Erfolg? Auf diese Frage soll hier eine erste Antwort versucht werden. Ja, es gibt eine Methode, die gerade in den letzten Jahren auf vielen Ebenen erprobt wurde: die soziale Verteidigung resp. der gewaltfreie Widerstand ("la non-violence"). Um gleich ein paar Missverständnissen vorzubeugen: Aktiver gewaltfreier Widerstand ist nicht mit passivem Pazifismus gleichzusetzen, der sich eventuell noch zu Massenkundgebungen hinziehen lässt. Im Gegensatz zu traditionellen Pazifisten sind die Befürworter des obengenannten Ansatzpunktes keine Anhänger harmonistischer Weltmodelle, sondern stehen eher Konflikttheorien nahe, die den Macht- und Interessengegensätzen ihren Platz einräumen. Die gewaltfreie Aktion ist so eine kämpferische Methode gegen bestehende bzw. drohende Formen direkter oder struktureller Gewalt (zum Begriff der Gewalt siehe den Text von Bischof Romero). Gleichzeitig bedingt sie eine bewusste Entscheidung, jede ihrer Handlungen ohne verletzende Gewalt gegen Personen durchzuführen. Zwischen dem Ziel, also einer gewaltfreien Gesellschaft und den Mitteln, die zu seiner Erreichung angewandt werden, besteht ein enger Zusammenhang. Geistige Wurzeln für Gewaltfreiheit finden sich im Christentum, Buddhismus, Humanismus, Marxismus, Anarchismus und auch in der ökologischen Bewegung. Sie sucht nach Konfliktlösungen, in denen auch Gewalt ausübende Gegner als Menschen betrachtet und daher von der sie versklavenden Gewalt befreit werden müssen. Bis jetzt haben fast alle gewaltsamen Konflikte und Gesellschaftsveränderungen bewiesen, dass Gewalt Gegengewalt auslöst und bei gewaltsamen Revolutionen meist nur Personen an der Spitze ausgewechselt wurden, das eigentliche System der Gewalt dadurch aber nicht abgeschafft, sondern nur umgewandelt wurde.

Die gewaltfreie Aktion umfasst eine breite Skala von eskalationsfähigen Verhaltensweisen: von legalen Protest- und symbolischen Aufklärungsaktionen (etwa Leserbriefe, Unterschriftensammlungen, Flugblätter, Hausbesuche, Protestversammlungen, Fasten, Schweigemärsche) bis hin zu punktuellen oder gar das gesamte Gesellschaftssystem ablehnenden Kampagnen zivilen Ungehorsams (Nichtzusammenarbeit mit gewaltfördernden Bestandteilen des Gesellschafts- oder Wirtschaftssystems, Streik, Konsum- oder Steuerzahlungsboykott, Kriegsdienstverweigerung, Ablehnung von staatlichen Vergünstigungen und Ehren, offene Gesetzesübertretungen aus Gewissensgründen). Vgl. die Beiträge von und über Bischof R.G. Hunthausen (Seattle, USA), S. 40. Zivil wurde von Gandhi, einem der geistigen Väter der Gewaltfreiheit, der "satyagraha" (Streben nach Wahrheit), als "höflich, wahrheitsliebend, bescheiden, klug, hartnäckig, doch wohlwollend nie verbrecherisch und hasserfüllt" definiert. Gewaltfreie "Ungehorsame" nehmen lieber Gewalt und

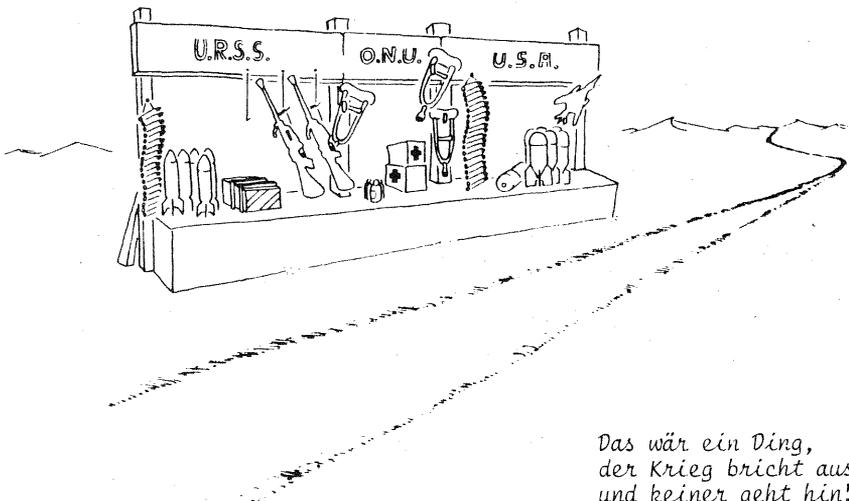
Strafe gegen sich in Kauf, als selbst gewalttätig zu werden oder durch passives Nichtstun an der Gewalt anderer mit-schuldig zu werden. (Zum Thema Gewaltfreiheit: siehe Fischer-öko-Almanach, Teil C 12: Formen der Gewaltfreiheit, Fischer TB 4037.)

Wie vorhin angedeutet, wurden gewaltfreie Methoden besonders in den letzten Jahren bei punktuellen Aktionen angewandt. Hier sei nur kurz auf den erfolgreichen Kampf der Bauern aus dem südfranzösischen Larzac gegen die Ausweitung des bestehenden Truppenübungsplatzes, auf den Widerstand gegen geplanten Kernkraftwerke und Atomtüllanlagen, auf die im Rahmen der Selbstverwaltung durchgeführten Aktionen wie etwa bei den Werktätigen von LIP-Besançon hingewiesen. Wie steht es jedoch mit gewaltfreiem Widerstand im Kriegsfall oder in kriegsähnlichem Fall?

Das bekannteste historische Beispiel dürfte die unter Gandhi durchgeführte gewaltlose Befreiung Indiens von der britischen Kolonialherrschaft sein. Andere historische Ereignisse können, unter dem Gesichtspunkt des gewaltfreien Widerstandes betrachtet, neue Erkenntnisse liefern. Es handelt sich hierbei jedoch meistens um spontane Formen, die nicht systematisch von Konzepten der Sozialen Verteidigung angeleitet wurden. Widerstandsgruppen oder Teile der Bevölkerung machten zumeist intuitiv aus der "Not eine Tugend", d.h. ihnen standen keine militärischen Machtmittel zur Verfügung. Hier wären zu nennen der Ruhrkampf 1923 sowie der gewaltlose Widerstand der CSSR 1968 gegen die Truppen des Warschauer Paktes. Zum letzten Beispiel: Die Svoboda-Dubcek-Regierung hatte angeordnet, daß kein militärischer Widerstand geleistet werden sollte. Daraufhin reagierte die Bevölkerung mit spontanen direkten Aktionen gegen die Besetzung. Es gelang weitgehend die Truppen des Warschauer Paktes zu verwirren und den Einfluß der Besetzung auf die Interessen des Landes auf ein Minimum zu reduzieren. Weiterhin gelang es, die legitime politische Führung zu erhalten und ihre Absetzung durch die Pakt-Truppen zu verhindern. Abgesehen von Warnstreiks, um den kollektiven Widerstandswillen zu dokumentieren, wurde die Produktion aufrechterhalten, um die Versorgung der Bevölkerung zu garantieren. Ein eigenständiges Kommunikations- und Informationsnetz ließ eine weitgehende Abstimmung und Information zu. Leider scheint die politische Führung nicht an eine langfristige Aufrechterhaltung der erfolgreichen spontanen Widerstandsformen geglaubt zu haben. Welches Machtmittel sich jedoch Dubcek bot, belegt indirekt eine Äußerung des damaligen Staatsratsvorsitzenden der DDR, Walter Ulbricht, der Westberliner Friedensforscher für die konzeptionelle Planung des Widerstandes in der CSSR verantwortlich machte. (nach Schierholz (Hg.), Frieden-Abrüstung-Sicherheit)

Als letztes Beispiel sei der Widerstand gegen die faschistischen Besatzungsregime im 2. Weltkrieg erwähnt. In Norwegen konnte z.B. eine geplante Nazifizierung des gesamten Schulsystems durch vielfältige Widerstandsformen des Lehrerverbandes verhindert werden. In anderen Ländern, wie Dänemark und den Niederlanden gelang es, herkömmliche Formen des kulturellen Lebens zu erhalten und diese als Symbole des Wider-

Fortsetzung S. 47



Das wär ein Ding,
der Krieg bricht aus
und keiner geht hin!

Loroy T. Matthiesen, katholischer Bischof aus Amarillo im US-Bundesstaat Texas, löste Widerspruch aus. Er appellierte an die 2400 Arbeitnehmer eines Rüstungsbetriebs, sie sollten „aus Gewissensgründen“ das Unternehmen verlassen. Die Firma „Pantex“, 25 Kilometer östlich von Amarillo, ist von der US-Regierung mit der Endfertigung der Neutronenwaffe beauftragt. „Macht euch klar, was ihr da tut, und sucht einen neuen Arbeitsplatz, wo ihr dem Leben dienen könnt“, hatte der Bischof der Pantex-Belegschaft zugerufen. Einen gleichartigen Appell würde er auch ans Personal einer Abtreibungsklinik richten, fügte er hinzu. — Bürgermeister **Rick Klein** zeigte sich „schockiert“, weil „Pantex“ zu den größten Arbeitgebern im Raum Amarillo gehört „und viel Geld hierherbringt“. in: Publik - Forum Nr. 19/81

Gehet in Frieden!

Zweihundertfünfzigtausend
dreihunderttausend vielleicht
sie marschierten
für den Frieden
die größte demonstration
der deutschen geschichte
für den Frieden
wir dürfen
hoffen
eine schlacht
gewonnen
ohne waffen
gegen die waffenhändler
gegen die aufrüstungsstrategen
gegen die geldverschwender und hungersäenden
gewaltlos besiegt

aber sie rüsten zum
gegenschlag

zweihundertfünfzigtausend
dreihunderttausend vielleicht
verführt von moskaus friedensschalmei?
harry bellafonte als vorsinger der roten kapelle?
besser hoffen
das sonntägliche friedenswort endlich gehört
des geistes friedenssaat endlich gekeimt
vertrauend auf Sein Wort
verpflichtet auf gedanken des friedens
nicht des verderbens
nicht des gleichgewichts und schreckens
glaubend naiv
aber sie rüsten
zum gegensschlag

zweihundertfünfzigtausend
dreihunderttausend vielleicht
schon hunderttausend

beim kirchentag
der evangelischen
die ersten der hundertvierundvierzigtausend
mit dem siegel auf der stirn
aus allen völkern
aus allen bündnissen
aus allen wirtschaftssystemen
aber
aus keiner chefetage
aus keiner machtzentrale
aus keinem hauptquartier
auf dem weg ins tal ohne tränen

im kampf
gegen den keine nachrüstung hilft

m.p.



in: Le Monde, 11-12/10/1981

"Um vieles wurde ich schon angebettelt,
noch nie um Spenden für die Rüstung."

Peter Ustinov

(Schweizer Fastenkalender 1981)

Ich versuche mir vorzustellen, unsere herkömmlichen Grußformeln würden abgeschafft, und die deutsche Version für Schalom (das den Deutschen so leicht über die Lippen geht) würde zum Pflichtgruß. Da würde Herr Wörner bei der nächsten Verteidigungsdebatte vor das Parlament treten und beginnen mit «Friede sei mit euch», und es würde ihm im Chor entgegenhallen: «Und mit deinem Geiste.» Der Bundespräsident würde, wenn er endlich den «Ersatzdienstleistenden» (scheußliches Wort für deren friedliche Tätigkeit und Gesinnung) einen Besuch abstattet, diese mit «Friede sei mit euch» begrüßen, und auf den Kasernengängen und -höfen würde ein lautes Friedensrufen erschallen; der Kompaniefeldwebel morgens vor versammelter Mannschaft: «Friede sei mit euch, Leute.» – «Friede, Herr Leutnant.» – «Friede, Grenadier.» – «Friede, Herr Oberst.» – «Oh, ihr Schalmeienklänge in sanfter Republik!» – «Friede, Herr Breschnew!» – «Friede, Herr Bundeskanzler», und es würde die Redaktionsitzung der FAZ mit einem «Friede sei mit Ihnen» (denn das im Euch verborgene Du wäre dann doch zuviel!) beginnen, und Herr Weinstein würde im Namen der versammelten Redakteure antworten: «Und mit Ihrem Geiste.»

Heinrich Böll, in Bibliographie Nr.8

«Eigentlich hatten wir gebrauchtes Spielzeug anbieten wollen, aber keines erhalten», sagte die junge Frau an dem Stand, wo Kinder ihre Spielzeugpistolen und Schleudern gegen andere Spielsachen eintauschen konnten. «Deshalb kaufen wir die Bälle, Spiele und Malkreiden mit 500 Franken aus dem Informationskredit unserer Kirchgemeinde.» Der Stand gehörte zum Basar der Kirchgemeinde Bern-Bethlehem für den Wiederaufbau einer im Krieg zerstörten Schule im Libanon.

An Boden und Wand war ein Drahtgitter befestigt. Da konnten die Kinder ihre Spielgewehre, Soldaten, Handschellen und Panzer einstecken und sich dann ein neues, im Wert entsprechendes Spielzeug auf dem Tisch aussuchen. Eine Schachtel mit Eisenteilen aus einer Spenglerei stand bereit als Trost für Kinder, die keine Kriegsspielsachen mitgebracht hatten.

Zwei, drei Frauen aus der Gruppe, die den Stand vorbereitet hatten, suchten gleichzeitig mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Auf Papierbogen an der Wand konnte man seine Meinung zur Eintauschaktion auch aufschreiben.

Am Abend war der Maschendraht voll. Bis gegen Weihnachten blieb er vor der Kirche stehen mit einer Erklärung, wie er entstanden war, und dem Begleitspruch «Friede auf Erden».

Schweizer Fastenkalender 1981

Träumt einer allein,
ist es nur ein Traum.
Träumen viele gemeinsam,
ist es der Anfang
von etwas Neuem.

Brasilianisches Sprichwort
(Schweizer Fastenkalender 1981)

Ne nous effrayons pas des risques d'infiltration communiste que comporterait notre action: le péril communiste deviendra irrésistible si nous n'avons pas le courage d'affronter les structures d'esclavage et si on continue à qualifier de communiste l'attitude de ceux qui réclament la justice même si leur anticommunisme est plus qu'évident.

N'oublions pas que, tandis que l'on meurt et l'on tue par ou pour communisme ou anti-communisme, les empires capitalistes et les empires communistes arrivent très bien à s'entendre quand leurs intérêts l'exigent. Et lorsqu'on regarde les superpuissances d'un côté ou de l'autre, on voit que les deux côtés exploitent leurs divergences quand cela leur convient.

Helder Camara
in: Le Soir, 8/10/1981

"Jede weitere Rüstung und Waffenexporte sind für uns moralisch ein Skandal, wirtschaftlich riskant und politisch verhängnisvoll."

BDKJ-Erklärung Mai 1981

5 Sicherheit in unserer Zeit

13. Der Begriff *Sicherheit* ist im Bewußtsein unserer Öffentlichkeit ambivalent. Zum einen ist das Vertrauen ungebrochen, daß eigene militärische Stärke noch die beste Sicherheit vor einem feindlichen Aggressionsakt bietet. Dies zeigt sich am deutlichsten in Krisensituationen, wo eine Erhöhung der Rüstungsanstrengungen ohne großen öffentlichen Widerspruch gefordert werden kann. Zum anderen ist ein latentes Mißtrauen in ein auf gegenseitige Vernichtung aufgebautes Verteidigungssystem festzustellen. Dies führt jedoch in der Öffentlichkeit nicht dazu, unser Sicherheitssystem kritisch zu befragen, sondern im Gegenteil den Problembereich zu verdrängen, eine resignative und fatalistische Haltung einzunehmen und die Garantie von Sicherheit grundsätzlich anzuzweifeln. So wenig wir als Christen den Wert *Sicherheit* als ein letztes Ziel unseres Engagements setzen können, so sehr sind wir doch verpflichtet, eine politische Sicherheit jenseits angedrohter gegenseitiger Vernichtung zu suchen. Mehr Sicherheit ist möglich, wenn Sicherheitspolitik qualitativ mehr beinhaltet als militärische Verteidigungspolitik. Unsere Sicherheit hängt vorrangig davon ab, ob und inwieweit es gelingt, neue Formen der Konflikt-austragung zu entwickeln, die verhindern, daß politische Gegensätze zu bewaffneten Auseinandersetzungen Anlaß geben. Sicherheitspolitik muß deshalb immer Entspannungspolitik sein, die militärpolitische Maßnahmen abbaut. Bis heute wird sie jedoch der Militärpolitik untergeordnet. Diese Unterordnung kommt dort am deutlichsten zum Ausdruck, wo das militärische Gleichgewicht als Voraussetzung für die eigene politische Handlungsfreiheit interpretiert wird. Die sicherheitspolitischen Risiken, die von den aktuellen weltweiten Konflikten ausgehen, haben eine neue geschichtliche Dimension erreicht.

Plattform der deutschen PAX CHRISTI-Sektion

standswillens zu nutzen.

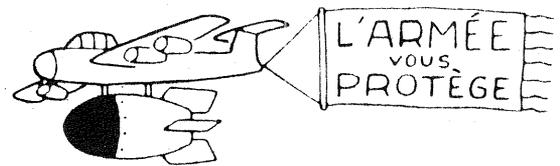
In diesem Zusammenhang kann auch auf verschiedene gewaltfreie Aktionen der Luxemburger Bevölkerung gegen das Naziregime hingewiesen werden, der Spängelskriech etwa, die mißlungene Volkszählung vom 10. Oktober 1941, bei der die luxbg. Bevölkerung die Erhebungsbogen nicht nach dem Willen des Gauleiters ausfüllte und ihn zwang, mit fadenscheinigen Argumenten das ganze Unternehmen abzublasen. Der Streik im darauffolgenden Jahr 1942 endete zwar mit einer Reihe Hinrichtungen, die Zwangsrekrutierung wurde durchgeführt; es sei jedoch erwähnt, daß die Anzahl der einberufenen Jahrgänge niedriger war als im Elsaß und in Lothringen. Ob es zwischen Streik und Anzahl der einberufenen Jahrgänge einen Kausalzusammenhang gibt, werden eventuell die in nächster Zeit zu erwartenden historischen Studien zur Geschichte Luxemburgs im 2. Weltkrieg gründlicher beleuchten. Im allgemeinen wird auch eine weniger an Kriegen und Gewalt orientierte Geschichtsschreibung nicht mehr das Wirken gewaltfreier Ideen gänzlich verschweigen können.

Auch wenn die erwähnten Beispiele nicht immer zum erhofften Erfolg führten, darf man sich die Frage stellen, wie der Erfolg ausgesehen hätte, wenn die Aktionen langfristig vorbereitet und systematisch organisiert worden wären!

3. Der Widerstand zu dem die Befürworter der Sozialen Verteidigung aufrufen, bezieht sich oft hauptsächlich auf die Zeit nach einer erfolgten militärischer Aktion. Kann dieser Ansatz als friedens- und sicherheitspolitisches Konzept überhaupt befriedigen? Besteht nicht eine Gefahr darin, einem bewaffneten Angreifer von vornherein den militärischen Erfolg zuzustehen? Und wird die Frage der Kriegsverhütung in diesem Ansatz denn überhaupt angeschnitten?

Dazu ist folgendes zu sagen: Gerade in den letzten Jahren wurde klar, daß Sicherheitspolitik sich nicht auf den militärischen Bereich beschränken kann. Es waren besonders die Anhänger der gewaltfreien Methoden, die den Begriff der Sicherheit in einen allgemeineren Rahmen stellten und damit zeigten, daß sie sich nicht mit Ueberlegungen über das, was nach einem Angriff geschieht, begnügten. Die Fixierung auf eine einzige Gefahr (d.h. auf die militärische) macht blind für andere, von denen unsere Sicherheit ebenso oder mehr bedroht wird.

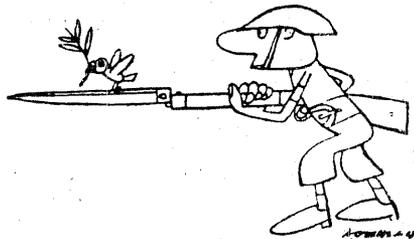
Zu den in diesem Rahmen erwähnenswerten Bedrohungen unserer Sicherheit gehören u.a. die Kluft zwischen reichen und armen



Nationen mit ihren Folgen für die politische Stabilität; die Vergeudung der Ressourcen dieser Erde und die Zerstörung unserer Umwelt mit den dadurch entstehenden Verteilungskämpfen resp. der Gefährdung gesunden Lebens; die Verletzung eines großen Teils der Weltbevölkerung, eine unerträgliche Herausforderung und damit Potential für Radikalisierungen der Gesinnungen und politischen Ziele (vgl. Plattform der deutschen "Pax Christi"-Sektion: Kasten 5).

Gegen all diese Probleme können wir uns militärisch nicht sinnvoll schützen. Hinzu kommt, daß die Welt schon lange nicht mehr zweigeteilt ist (Renaissance des Islam, Erstarung Chinas, wachsende Bedeutung der Rohstoffregionen, usw.).

Es geht also darum, den Begriff der Sicherheit neuzufassen und ihn nicht anachronistisch auf die militärische Rüstung gegen den Osten einzuengen. Es geht darum, unsere kreativen Kräfte nicht in die Rüstung zu stecken, sondern in die phantasievolle Erwägung neuer Möglichkeiten zur Lösung der wirklich anstehenden Probleme (Hunger, Armut, Ungerechtigkeit, Unfreiheit, usw.). Von der Lösung gerade dieser Probleme wird unsere Sicherheit abhängen (vgl. Kasten 6). Daher kann eine Friedensbewegung sich nicht mit Appellen und Kundgebungen begnügen, sondern muß in den Kategorien langfristiger Perspektiven denken und alle Aspekte der Sicherheit mit einbeziehen, und dies auf allen Ebenen: lokal, national, international.



6

Friedenssicherung als militärisch-politische Aufgabe

Der Schutz, den die gegenwärtige Abschreckungsdoktrin des Westens bietet, trägt nur soweit, wie sich ein potentieller Gegner von ihr abschrecken läßt. Kommt es doch aus irgendeinem Grund zu einer militärischen Konfrontation, so erscheint die gewählte Strategie für verantwortungsvolle Regierungen schlechterdings nicht praktikabel. Damit wirkt sie bereits als Drohung nicht glaubwürdig.

Die aufgewiesenen Alternativen folgen dem Ziel, durch die Androhung *durchführbarer und wirksamer* Verteidigungsmaßnahmen die Glaubwürdigkeit der Abschreckungsdrohung zu erhöhen. Dabei kommt der Umstellung der eigenen Rüstung auf reine *Defensivwaffen* Priorität zu. Im Falle des Versagens der Abschreckung suchen sie den atomaren Holocaust zu verhüten. Sie lassen sich auch von einem Gegner, dessen Aktionen keinerlei rationaler Steuerung mehr unterliegen, keine Eskalationsautomatik aufzwingen. Auf diese Weise widerstehen sie weitgehend der Gefahr, mit dem Verlust der Initiative auch die *Kontrolle* über das Kampfgeschehen zu verlieren.

Doch auch glaubwürdige Abschreckung ist keine Friedensgarantie. Sicherheitspolitik mit militärischen Mitteln kann grundsätzlich nicht mehr sein als ein «Weg in der Gefahr». Die Sicherheit, die sie zu verheißen vermag, hat stets nur eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Gewißheit, ohne Furcht leben zu können, ist ohne den schrittweisen Abbau der Militärpotentiale auf Dauer un erreichbar. Dies unterstreicht die Bedeutung zuverlässiger *politischer* Friedensregelungen.

Thomas Hoppe, Münster/Westf.

in: Orientierung 45 (1981), S.160
